



Dämonenblut



Der Orden der Jäger
Adora Belle



Der Orden der Jäger

Dämonen-

blut



Adora Belle

Gay Fantasy Romance



Copyright © 2017 Weibsbilder-Verlag

All rights reserved.

2. überarbeitete Auflage: August 2017

Copyright der Voraufgabe: Adora Belle

ISBN-Epub: 978-3-96192-013-6

ISBN-Print: 978-3-96192-015-0

Weibsbilder-Verlag Catrin Kaltenborn

Krienitzstr. 1a, 06130 Halle / Saale

E-Mail: kontakt@weibsbilder-verlag.de

Internet: www.weibsbilder-verlag.de

oder besuchen Sie uns auf

Facebook: Weibsbilder-Verlag

Bilder: © rdgraphie / <http://de.depositphotos.com>

<https://pixabay.com/de>

Umschlaggestaltung: Weibsbilder-Design

Text: Adora Belle

Korrektur: Bernd Frielingsdorf

Buch-Satz: Weibsbilder- Design

Kontakt zur Autorin

Facebook Autorenpage: Adora Belle

Sämtliche Personen sowie Orte und Handlungen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder eine andere Verwertung, auch auszugsweise, bedürfen der schriftlichen Genehmigung.

Nur in Fantasy-Stories ist ungeschützter Sex sicher. Schütze dich und deinen Partner, benutze ein Kondom!

Auch wenn Erotik nur einen Teil der Handlung ausmacht, ist dieses Buch ausschließlich für Leser, die volljährig sind und keinen Anstoß an der Darstellung sexueller Handlungen zwischen zwei Männern nehmen.

Was bisher geschah

Tagläufer

Seit Jahrtausenden sind Dämonen, die die Hölle verlassen und auf die Erde kommen, dazu verdammt, gehorsame Diener der Vampire zu sein. Doch was einst als Pakt mit gegenseitiger Verpflichtung begann, wurde im Laufe der Zeit zu grausamer Tyrannei und Sklavenhaltung.

Als Leroy auf den Vampirmischling Darian trifft, sieht er seine Chance, sich durch den Verrat des Jungen Vorteile bei Lady Samira El Sanaa zu verschaffen. Die Vampirkönigin ist seit Jahrhunderten auf der Suche nach einem »Tagläufer«. Eine uralte Prophezeiung verheißt demjenigen Vampir, der das Blut eines solchen Tagläufers trinkt, scheinbar ungeahnte Macht, indem er seine Anfälligkeit gegenüber Silber und Tageslicht einbüßt.

Im Laufe der Reise nach Italien ändert Leroy allerdings seine Meinung und versucht mit Darian zu fliehen. Während Leroy von Lady Samiras Männern aufgegriffen wird, gerät Darian in die Fänge von Jurij. Als der Vampirjäger erfährt, wer Darian ist, sieht er seine Chance, sich für den Tod seines Partners Grischa zu rächen und dessen Frau aus Samiras Fängen zu befreien.

Beim vereinbarten Austausch am Gardasee kommt es zu einem Gefecht mit vielen Toten, da keine der beiden Seiten sich an die Absprachen hält. In letzter Sekunde kann Darians Tod durch das Eintreffen mehrerer

Wandler und Vampirjäger verhindert werden. Auch Darians Adoptivvater ist unter den Neuankömmlingen. Der katholische Priester ist alles andere als begeistert von der Romanze, die sich zwischen Darian und Leroy entwickelt, und überredet den Dämon, Darian zu verlassen. Kurz danach wird Leroy erneut von Lady Samiras Männern entführt, um als Köder für Darian zu fungieren.

Als Darian Leroy's Verschwinden bemerkt, macht er sich zusammen mit Jurij auf die Suche nach ihm. Im weiteren Verlauf gelingt es Jurij, mit Unterstützung des Kriegerdämons Lucian, Lady Samira zu töten und Darian und Leroy zu retten. Zurück im Ordenshaus findet eine Anhörung zu den Ereignissen statt.

Als der vorsitzende Kardinal die Hinrichtung der beiden Dämonen und des Tagläufers fordert, kommt es zum Tumult. Dieses Durcheinander nutzen Darian, Leroy und Lucian zur Flucht. Später gesellt sich auch noch Jurij zu ihnen.

Inhalt

DER ORDEN DER JÄGER	1
Was bisher geschah	5
Tagläufer	5
Inhalt	7
DÄMONENBLUT	9
1.	11
2.	38
3.	55
4.	80
5.	103
6.	123
7.	151
8.	169
9.	195
10.	221
11.	251
12.	279
13.	295
14.	336
Glossar	349
HÖLLENRITT	351
1.	353
2.	370
TAGLÄUFER	375

Der Orden der Jäger

Dämonen-

blut



Die Nacht war lau und fast hätte man denken können, sie wären noch immer in Italien. Dabei befanden sie sich mittlerweile seit etwas über drei Wochen auf der Flucht und hatten bereits vor zehn Tagen die deutsche Grenze wieder überschritten. Dank Leroy's und Lucian's dämonischer Fähigkeiten konnten sie die bisherige Strecke relativ problemlos bewältigen.

Ihre Vierergruppe war jedoch alles andere als eine eingeschworene Gruppe, die gemeinsam durch dick und dünn ging, sondern am ehesten so etwas wie eine Zweckgemeinschaft. Leroy und Darian waren zwar mehr als nur fest zusammengeschweißt, empfanden sich vielmehr als zueinander gehörig, als Einheit, und wo der eine war, war auch dementsprechend der andere niemals weit entfernt.

Doch bei Lucian und Jurij lag die Sache völlig anders ...

Jurij, der Gestaltwandler und ehemalige Vampirjäger, war den dreien nach der aus dem Ruder gelaufenen Anhörung im süditalienischen Ordenshaus gefolgt und hatte sie tatsächlich rasch aufgespürt. Seine Wandlersinne hatten ihm offensichtlich gute Dienste geleistet. Er hatte außerdem die Kunde mitgebracht, dass man zwar von Seiten des Ordens Jagd auf sie machen würde. Allerdings wäre keiner der übrigen, bisher in die Angelegenheit verwickelten Vampirjäger dabei, sondern lauter ihnen fremde Ordensmitglieder, die zuerst aus ganz unterschiedlich weit entfernten Teilen der Welt anreisen mussten. Das hatte ihnen

zumindest ein paar wenige kostbare Tage Vorsprung verschafft, bis die neue Truppe zusammengestellt, eingeflogen und instruiert worden war.

Jedoch machte Jurij kaum einen Hehl daraus, dass er selber nur um Darians willen überhaupt dabei war und Leroy nur deshalb an dessen Seite duldete, weil der Junge den Inkubus liebte. Ohne jemanden zu fragen, hatte der blonde Russe sich in die Position von Darians Beschützer erhoben. Leroy schmeckte das natürlich nicht wirklich, doch er machte gute Miene zum bösen Spiel, denn ihm war klar, dass ihre Verfolger sie vermutlich irgendwann einholen würden. Dann war jede kämpferisch erprobte Hand bitter nötig.

Dieses Bewusstsein brachte Leroy jedoch nicht dazu, den Wandler plötzlich in sein Herz zu schließen, und so war ihre Reise meist auch eine mehr als schweigsame.

Lucian dagegen behandelte sie alle drei gleichermaßen mit Geringschätzung und blieb so gut wie stets für sich, selbst wenn sie gemeinsam unterwegs waren. Rasteten sie, sonderte er sich ebenfalls ab und es blieb rätselhaft, wieso er überhaupt noch dabei war. Es fragte allerdings auch keiner.

Die Atmosphäre in der kleinen Reisegruppe war ohnehin schon angespannt genug und niemand wollte derjenige sein, der zusätzliches Öl in die Glut goss.

Wohin sie eigentlich wollten – auch darüber hatten sie bislang kein einziges Wort gewechselt. Darian hatte ganz automatisch den Rückweg nach Deutschland eingeschlagen und die Übrigen waren ihm gefolgt, ohne seine Entscheidung infrage zu stellen.

Es schien ihnen allen momentan die effizienteste Lösung zu sein, denn sowohl Darian als auch Leroy kannten das Land und bewegten sich dort sicher. Jurij und Lucian waren zumindest landeskundig genug, um

die Sprache und die dortigen Gepflogenheiten zu kennen, so gesehen war Deutschland wohl wirklich fürs Erste die beste Wahl. Wenn sie sich schon irgendwann ihren Verfolgern stellen mussten, dann wenigstens auf bekanntem Terrain.

Noch waren sie zwar unbehelligt geblieben, aber Leroy war trotzdem beunruhigt. Jedoch weniger wegen der Tatsache, dass die Jäger des Ordens sich inzwischen mit Sicherheit an ihre Fersen geheftet hatten, als aufgrund einiger subtiler Veränderungen, die er während ihrer Reise an Darian bemerkt und bislang verschwiegen hatte.

Die beiden anderen schienen nichts davon mitbekommen zu haben und er war froh darüber. Seit ein paar Tagen hegte er einen Verdacht, der ihm zwar bei Tageslicht völlig unsinnig erschien, nachts jedoch, und besonders in Momenten, wenn Darian und er sich leidenschaftlich liebten, umso greifbarer wirkte.

Ein düsterer, schrecklicher Verdacht, den er gerne weit von sich gewiesen hätte, eröffnete er doch einige durchweg sehr unerfreuliche Möglichkeiten und barg zudem Gefahr für Leib und Leben seines Liebsten. Aber gleichgültig, wie weit er ihn zu verdrängen suchte, schob er sich immer wieder hartnäckig in den Vordergrund.

Trotz der herrlichen Empfindung, tief in Darians Körper zu stecken und obwohl er gern eins mit ihm war. Trotz der von Schweiß glänzenden Haut des Jungen unter seinen Händen, dessen ekstatischem Stöhnen in seinen Ohren und seiner eigenen Erregung, ein Teil von ihm war jedes Mal hellwach und angespannt, wenn sie Sex miteinander hatten. So wie jetzt gerade.

Seit etlichen Tagen schon war Darian oft grundlos gereizt und es konnte passieren, dass er wegen eines

unbedachten Wortes buchstäblich in die Luft ging, wie man es bisher überhaupt nicht von ihm kannte. Aber es war nicht nur das.

Wenn er neben Leroy lag und schlief, hatte er seit Neuestem offenbar heftige Alpträume, in denen er die Kontrolle über sich verlor. Er schrak dann nach Luft ringend hoch, die Fangzähne ausgefahren und zitterte am ganzen Körper, wusste nicht, wo er sich befand und stammelte etwas von unerträglicher Hitze oder Kälte. Nach ein paar Minuten beruhigte er sich jedes Mal wieder, schlief in Leroy's Arm erneut ein und hatte am nächsten Morgen alles vergessen.

Vor ein paar Nächten, als sie in einer kleinen, leerstehenden Hütte an einem See genächtigt hatten, war es jedoch besonders schlimm gewesen. Als Leroy sich – wie üblich geweckt von Darians wildem Herumwerfen – in die Höhe gestemmt hatte, war er von dem Anblick, der sich ihm bot, sekundenlang wie erstarrt gewesen.

Darian hatte neben ihm gelegen, die Augen weit aufgerissen, den Körper angespannt und den Rücken so sehr durchgedrückt, dass es mit Sicherheit schmerzhaft war. Den Mund hatte er in einem stummen Schrei geöffnet, die spitzen Vampirzähne komplett ausgefahren. Doch all das, so beunruhigend es für sich allein schon sein mochte, wurde noch in den Schatten gestellt von etwas ganz anderem: aus Darians Schläfen sprossen zwei zierliche, nach vorn und abwärts gebogene Hörner, lackschwarz glänzend und außerordentlich spitz. Seine Pupillen glühten in einem feurigen Orangerot und hinter ihm, wild auf die Matratze peitschend, entdeckte Leroy tatsächlich einen Schwanz.

Er war versucht, sich die Augen zu reiben, denn was hatten diese eindeutig dämonischen Attribute an

seinem Liebsten zu suchen? Der war schließlich ein Halbvampir, aber doch kein Dämon?

Nur einen Wimpernschlag später war das Bild verblasst, wie eine alte Fotografie. Die Hörner verschwanden, ebenso der Schwanz, die Augen nahmen wieder ihre natürliche grüne Farbe an, Darian erschlaffte und schrak gleich darauf keuchend in die Höhe. Leroy brauchte ein wenig länger als sonst, bis er ihn in seine Arme ziehen und ihm beruhigend über den Rücken streichen konnte, so sehr hatte ihn der Anblick getroffen.

Aber hatte er das wirklich gesehen? Oder war es nur ein Trugbild gewesen, ausgelöst durch Dunkelheit, Schlaf und Traum? Nein, er war schließlich selbst ein Dämon, er ließ sich nicht durch solche Dinge beeinflussen. Oder?

Es war nicht zu leugnen, dass er in den letzten Wochen und Monaten eine starke Wandlung durchgemacht hatte. Dank Darian. Er hatte gelernt zu lieben, er empfand Sehnsucht und Reue und konnte sich an Kleinigkeiten freuen, die er vor seiner Begegnung mit dem Jungen schlicht gar nicht wahrgenommen hatte. Hin und wieder fragte er sich deshalb bereits, ob es sein konnte, dass er sich so sehr verändert hatte, dass er anfang zu empfinden wie ein echter Mensch? Dass er selbst *menschlicher* wurde – und damit auch empfänglich für menschliche Schwächen? Er wusste es nicht, hoffte wider besseres Wissen, dass es sich einfach so verhalten möge, und beschloss letzten Endes, die Entscheidung darüber zunächst zu verschieben.

In der folgenden Nacht war Darian zwar wie gehabt aus einem Alptraum aufgeschreckt, aber von Hörnern oder Schwanz war dieses Mal nichts zu sehen gewesen und

Leroy hatte sich ein wenig entspannt. Vielleicht war es ja doch bloß Einbildung gewesen.

Als sie wiederum eine Nacht später jedoch Sex miteinander hatten, geschah es wieder: auf dem Höhepunkt von Darians Lust schien plötzlich die Luft um ihn zu wabern und sie erschienen erneut: lackschwarze Hörner an den Schläfen, ein beweglicher Schwanz, schuppig wie ein Schlangenleib, und orangerot glühende Pupillen.

Ganz automatisch streckte Leroy die Finger aus, berührte die Hörner. Darian stöhnte als Reaktion heiser auf, bog den Kopf in den Nacken und schloss die Augen, während ein weiterer Schauer ihn schüttelte. Sein Penis verspritzte zuckend noch einmal einen Schwall Samen, obwohl sein Höhepunkt eigentlich bereits abgeklungen war.

Hastig zog Leroy die Hand zurück und nur einen Augenblick später, als Darian – wieder halbwegs auf dem Boden der Tatsachen angekommen – die Augen öffnete, waren Hörner und Schwanz erneut verschwunden.

Seither beobachtete der Inkubus ihn mit anderen Augen und sehr viel schärfer als bisher. Er bemerkte die zunehmende Reizbarkeit, registrierte, dass sich Darian immer, wenn er wütend oder aufgeregt war, auffällig viel an Stirn oder Steiß kratzte, ganz so, als säße dort etwas unter der Haut, was heraus wollte. Eigentlich konnte kein Zweifel mehr bestehen: Es steckte etwas Dämonisches in ihm. Bloß – wo sollte das plötzlich herkommen? Er war eine Mischung aus Mensch und Vampir und das hatte ihm in den letzten Jahren – eigentlich schon seit dem Moment, als er es bemerkt hatte – mehr als bloß Ärger gemacht. Er hatte beinahe seinen Adoptivvater getötet und danach lange Zeit auf der Straße gelebt.

Genau genommen tat er das immer noch, wenn auch mittlerweile mit der Einschränkung, dass er nicht mehr allein war und die meisten Nächte in einem richtigen Bett verbrachte.

Leroy hatte keine Skrupel, Hoteliers und Gastwirte zu bezirzen, damit sie ihm und den anderen in seiner Begleitung, Zimmer und Essen zur Verfügung stellten. Er impfte ihnen den Glauben ein, alles sei bereits bezahlt und schon war die Sache geritzt. Allerdings achtete er scharf darauf, es nicht zu übertreiben, um möglichst keine Spuren zu hinterlassen, anhand derer man sie leichter hätte finden können. Kein Aufenthalt in Luxusherbergen, keine Fünf-Sterne-Menüs oder dergleichen. Sie stiegen in Pensionen oder kleinen Hotels ab, blieben nie länger als eine Nacht und der Inkubus sorgte stets dafür, dass sich anschließend niemand an sie erinnerte.

Auch an diesem Abend waren sie in einem bescheidenen, familiär geführten Kleinstadt-Hotel irgendwo im Süden Deutschlands abgestiegen. Sie hatten eingeecheckt, zu Abend gegessen und sich dann auf ihre Zimmer zurückgezogen. Jurij musste sich für diese Nacht eines mit Lucian teilen, worüber er nicht besonders glücklich zu sein schien, aber es war nun mal nicht zu ändern. Der Gestaltwandler und der Kriegerdämon würden sich eben irgendwie zusammenraufen müssen.

Kaum waren Leroy und Darian in ihrem Doppelzimmer allein, hatte der Junge seinen Liebsten mit überraschendem Hunger an sich gezogen und ihn tief und verlangend geküsst. Dem hatte Leroy natürlich nicht widerstehen können – mal ganz abgesehen davon, dass er es auch überhaupt nicht wollte. Er hatte sich nur zu gern auf die Verlockung der süßen Zunge in seinem Mund eingelassen. Anschließend Darian

ebenso wie sich selbst rasch von der störenden Kleidung befreit und den Jungen auf dem breiten Bett über sich gezogen.

Der Kleine hatte ja keine Ahnung, wie sexy er war, wenn er sich so lustvoll über ihm rekelte, ihn erkundete und sein eigenes Begehren so offen zeigte. In dieser Hinsicht hatte er allerdings wirklich rasche Fortschritte gemacht. War er in Italien, wo sie das erste Mal zueinandergefunden hatten, noch ziemlich zögerlich und verschämt zu Werke gegangen, so war er mittlerweile schon sehr viel selbstsicherer, forderte und gab, offen und ohne unnötige Scham.

Leroy liebte es, wenn Darian ihn ritt. In dieser Stellung konnte er ihn ungehindert betrachten und ja, auch anfassen. Er erdrückte ihn nicht mit seinem eigenen Gewicht, während der Junge selbst entscheiden konnte, welches Tempo sie vorlegten. Es war stets ein Genuss, ihm dabei zuzusehen, wie er sich in seiner Lust verlor. Danach langsam begann und dann immer schneller wurde, sie beide in ungeahnte Höhen trieb, bis er sich ungehemmt stöhnend über den zuckenden Bauch seines Geliebten verströmte.

Auch heute war es erneut so, obwohl Darian diesmal von Anfang an ungewohnt heftig zu Werke gegangen war. Sonst suchte er – zumindest zu Beginn – stets die Lippen seines Inkubus, um sinnliche Küsse zu tauschen, bevor er sich von seiner Lust vereinnahmen ließ. Heute dagegen hatte er ihn praktisch sofort tief in sich aufgenommen. Kaum dass er richtig über ihm gewesen war, hatte sich Leroys hartes Organ buchstäblich in den Leib gerammt und dabei so kehlig gestöhnt, dass dieser Mühe gehabt hatte, nicht augenblicklich zu kommen.

Und auch danach hatte Darian sich nicht bremsen lassen, bewegte sich so heftig über ihm, dass die

Bettfedern protestierend quietschten und Leroy kaum einen klaren Gedanken fassen konnte. Schnell, sehr schnell, näherten sie sich der Zielgeraden. Der Inkubus umfasste die schmalen Hüften über sich. Er versuchte, ihre rasche Bewegung wenigstens etwas zu bremsen, wurde aber mitgerissen und als der schlanke Körper über ihm zu zucken begann, war es auch mit seiner eigenen Beherrschung vorbei. Er schnellte in die Höhe, schlang die Arme um Darian und presste wie im Rausch seine Lippen auf die Brust des Jungen, während er kam. Er pumpte seinen Samen in dessen Körper und spürte, wie der Kleine die Fangzähne in seine Schulter bohrte.

Und dann geschah es wieder, wenn auch ungleich gewaltiger als bisher: Darians Rücken überstreckte sich, er legte den Kopf in den Nacken und schrie auf. Kein Schrei der Lust diesmal, es lag vielmehr heftiger Schmerz darin, regelrechte Agonie, Überraschung und Schrecken. Ein diffuses, blau schimmerndes Licht zuckte über seinen Leib und als das vorüber war, hielt Leroy die gehörnte Kreatur in seinen Armen, die er nun schon kannte. Wunderschön anzusehen, dabei jedoch fremdartig und exotisch anmutend, verlockend und gleichzeitig unverkennbar gefährlich. Ein primitiver Instinkt wollte, dass er augenblicklich über sie herfiel, sie an sich zog und nahm, doch im selben Atemzug meldete sich ein verborgener, uralter Sinn, der ihn warnte. Aber das war doch verrückt – es war Darian! Ein stark veränderter Darian, allerdings immer noch sein Liebster. Oder etwa nicht?

Damit fand Leroy zumindest seinen Verdacht zu einhundert Prozent bestätigt und wünschte sich trotzdem aus tiefstem Herzen, es wäre nicht so.

»Oh, nein«, flüsterte er und wusste nicht, was er tun sollte. Er fühlte sich hilflos, nicht viel anders als in dem

Augenblick am Ufer des Gardasees, als er gefesselt mitansehen sollte, wie sich Darian opferte. Heftig atmend senkte der Junge den Kopf und anders als die letzten Male verschwanden die Hörner nicht. In seinen Augen stand deutlich zu lesen, dass er aus dem Olymp der Lust auf den Boden der Tatsachen zurückgekehrt war.

»Leroy?« Darians Stimme war dünn, ängstlich und fragend, doch der Angesprochene konnte nichts erwidern, hatte einfach keine Antwort für ihn, sondern starrte ihn nur stumm an.

Darian hob eine Hand, tastete zögernd nach seiner rechten Schläfe und fand das dort sprießende Horn. Schockiert befühlte er auch die andere Seite, riss Mund und Augen auf und suchte in Leroy's Gesicht nach einer Erklärung, aber der hatte keine für ihn. Hastig schob der Junge sich rückwärts, glitt von Leroy's Schoß und rutschte von ihm weg.

»Was ...?«, stöhnte er. »Was ... ist das? ... Was passiert hier?«

Er stieß ans Kopfende des Bettes, wobei sein Blick auf das fiel, was er bislang noch nicht bemerkt hatte: seinen Schwanz, der neben ihm auf dem zerwühlten Laken zuckte. Reflexartig schrak er davor zurück und stieß einen weiteren Schrei aus. Jetzt war er eindeutig mehr als geschockt, machte Anstalten, vom Bett zu krabbeln, um vor diesem fremdartigen Anhängsel zu flüchten – was logischerweise nicht möglich war.

»Darian! ... Beruhige dich doch! ... Darian!«, bemühte Leroy sich zu ihm durchzudringen, robbte auf ihn zu, doch das ließ den Jungen nur umso lauter werden. Natürlich blieb das Geschrei nicht unbemerkt, immerhin waren sie in einem Hotel und noch dazu mit Jurij im Nebenzimmer. Der Wandler hatte scharfe Ohren, weshalb es auch keine Minute dauerte, da flog

die Zimmertür auf und der blonde Russe stand im Raum.

Mit einem Blick erfasste er die Lage, begriff, was Leroy und Darian soeben getan hatten und dann – sah er den Jungen, der mittlerweile wimmernd in der Ecke neben dem Bett kauerte. Er sah die Hörner, den Schwanz, die roten Augen und ging grollend auf Leroy los.

»Was hast du mit ihm gemacht, du verfluchte Höllenbrut?« Wie eine Naturgewalt kam er über den Inkubus, legte ihm eine Hand um die Kehle und zerrte ihn in die Höhe. »Was hast du ihm angetan?«

Leroy wurde in dem engen Griff die Luft knapp, er krallte seine Finger um die muskulösen Arme des Russen.

»Nichts!«, keuchte er erstickt. »Ich habe ... gar nichts ... mit ihm gemacht!«

»Falsche Antwort, Arschloch!«, knurrte Jurij. »Lass dir was Besseres einfallen! Also? Was hast du mit Darian angestellt?«

»Er sagt die Wahrheit: gar nichts«, kam eine ruhige Stimme von der Tür und Jurij drehte für einen kurzen Moment den Kopf. Lucian stand dort, lässig an den Türrahmen gelehnt, die Arme vor der Brust verschränkt, während er die Szene vor sich mit offener Geringschätzung musterte.

»Und wer hat dich gefragt, Schwefelfresser?«, blaffte Jurij und wandte seine Aufmerksamkeit wieder Leroy zu, der noch immer in seinem Griff baumelte und dessen Gesicht mittlerweile eine ungesunde Blaufärbung annahm. »Lass ihn gefälligst runter, du großer, dummer Affe. Leroy hat nichts damit zu tun! Er fickt den Kleinen, ja, aber er kann ihn nicht in einen Dämon verwandeln. Das kann niemand! Wenn der Junge plötzlich Hörner und einen Dämonenschwanz entwickelt, dann bedeutet das, er trägt es als Teil

seines genetischen Erbes in sich. Und das bekommst du nur, wenn sich einer deiner Vorfahren mit einem Dämon eingelassen hat. Genauer gesagt: eine von Darians weiblichen Vorfahren hat offenbar irgendwann einen Dämonenbastard geboren und sofern er das nicht sogar selbst ist, ist das Erbe möglicherweise schon über Generationen weitergereicht worden und hat bis jetzt in ihm geschlummert.«

»Was faselst du da für einen Schwachsinn?« Jurij hatte die Augen zusammengekniffen und fixierte Lucian mit funkelndem Blick. Der rollte mit den Augen.

»Na, was? Lernt ihr das nicht in eurer tollen Jägerausbildung? Dämonen lassen sich gelegentlich durchaus mit Menschen ein und es gibt eine Menge Menschen, die echt auf so was abfahren. Es sind auch keineswegs nur Inkubi, die das machen, obwohl die natürlich zahlenmäßig die Nase weit vorne haben. Logisch. Immerhin ernähren sie sich so. Üblicherweise geschieht jedenfalls nichts weiter, wenn ein Kind daraus entsteht. Es wird geboren, wächst auf und lebt sein Leben. Gut – manche sind ein bisschen böser, schöner, skrupelloser als ihre rein menschlichen Artgenossen, aber dämonische Fähigkeiten zeigen sie normalerweise genauso wenig wie das typische Aussehen. Das muss alles erst geweckt werden, wenn es sich so zeigen soll wie hier.«

»Geweckt?« Jurijs Griff um Leroy's Kehle lockerte sich und er setzte den Inkubus auf dem Boden ab, ohne ihn jedoch loszulassen. »Wie – geweckt?« Lucians Lippen teilten sich in einem breiten Grinsen. Hätte ein Raubsaurier grinsen können, es hätte exakt so ausgesehen.

»Mit Blut natürlich. Dämonenblut, um genau zu sein.«



Wie betäubt saß Darian am Boden. Er verstand gar nichts mehr. Was zur Hölle - im wahrsten Sinne des Wortes. - war hier los? Wieso hatte er plötzlich einen Schwanz? Und Hörner?

Eben noch hatte er mit Leroy geschlafen. Sein Verlangen nach ihm war im reinsten Wortsinn überwältigend gewesen und er hatte sich, vereint mit ihm, gefühlt wie im Rausch. Seine Erektion hatte schlagartig hart und schmerzhaft zwischen seinen Beinen pulsiert, kaum dass sie ins Zimmer gekommen waren, sodass er es nicht hatte abwarten können, ihn endlich in sich zu spüren.

Wie üblich hatten sich seine vampirischen Instinkte während des Aktes verselbstständigt, seine Fangzähne waren hervorgebrochen, aber dafür schämte er sich schon eine ganze Weile nicht mehr. Leroy hatte ihm bereits vor einiger Zeit deutlich zu verstehen gegeben, dass er das äußerst sexy fand, wenn er eine solche Wirkung auf ihn hatte. Und da sie inzwischen außerdem beide wussten, dass der gelegentliche Blutaustausch bei diesen Gelegenheiten – wenn Darian ihn biss oder Leroy's Zähne die Haut des Jungen ritzen - die geistige Verbindung zwischen ihnen stärkte, gab es auch keinen Grund mehr, sich darüber zu sorgen.

Sie saugten einander ja nicht gegenseitig aus – es wurde bestenfalls mal ein kleines Rinnsal freigesetzt und genussvoll aufgeleckt, was sie beide als durchaus luststeigernd empfanden. Aber als ihn diesmal der Höhepunkt überrollte, kam eine verdammt schmerzhaft Komponente hinzu. Es fühlte sich an, als würde er von innen heraus verbrennen. Nicht lange, aber dafür umso intensiver. Er konnte buchstäblich

fühlen, wie seine Haut am gesamten Körper Blasen warf und sich abrollte.

Mit den eigenen Augen sehen zu können, dass das nicht wirklich der Fall war, änderte gar nichts daran. So bäumte er sich in Leroy's Armen auf, schrie seine Qual heraus und sackte schließlich kraftlos gegen ihn, als der Schmerz verebte. Zittrig und schwach fand er sich an Leroy's Brust und dessen Blick, genauso wie Darians Körpergefühl, sagten ihm, dass sich etwas Entscheidendes verändert hatte.

»Leroy?« Er erkannte seine eigene Stimme kaum wieder, so dünn und ängstlich klang sie plötzlich. Er starrte seinen Liebsten an, aber der blieb stumm, betrachtete ihn nur voller Sorge und so, als hätte er ihn noch niemals vorher gesehen. Ein feines Kribbeln an den Schläfen wies Darians neugierig tastenden Fingern den Weg. Er fühlte nach und stieß auf – Hörner!

Geschockt schob er sich rückwärts, rutschte von Leroy's Schoß herunter, wobei er verzweifelt nach einer Erklärung suchte.

»Was ...? ... Was ... ist das? ... Was passiert hier?«

Er erhielt jedoch keine Antwort, glitt weiter von Leroy weg und dabei fiel sein Blick auf das Laken. Was er allerdings dort zu sehen bekam, machte es nicht besser: Ein fein geschuppter, überaus beweglicher Schwanz lag unmittelbar neben ihm und als er im nächsten Moment begriff, dass dieses in seinen Augen monströse Gewächs direkt an seinem eigenen Steiß entsprang, wollte er nur noch weg.

Der Fluchtreflex von früher schlug voll durch, aber der Schock hatte ihn so fest in seinen Klauen, dass er nicht weit kam, sondern seine Beine nachgaben, kaum dass er von der Matratze gekrabbelt war. Wimmernd und schreiend kroch er durchs Zimmer, verstand kaum,

dass es Leroy war, der ihm nachkam, ihn zu halten versuchte und beruhigend auf ihn einredete. In diesem Augenblick kannte er keinen Leroy, kannte niemanden, am allerwenigsten sich selbst. Alles stand Kopf, nichts war mehr, wie es sein musste und er selbst war aus irgendeinem Grund plötzlich ein Monster aus der Hölle!

Wieder einmal...

Als er endlich ein bisschen mehr zu sich selber kam, fand er sich nackt und zusammengekauert in der Ecke neben dem Bett. Jurij stand mitten im Zimmer, die Finger einer Hand um Leroy's Kehle gekrallt, derweil Lucian gerade etwas über Dämonenblut erklärte.

»Was ...?« Drei Köpfe drehten sich in seine Richtung.

»Na, da ist er ja wieder – unser Süßer«, sagte Lucian mit einem sarkastischen Unterton, während Jurij augenblicklich Leroy aus seinem Griff entließ.

»Ist alles in Ordnung, Kleiner?«

Verwirrt nickte Darian, schüttelte im selben Moment jedoch den Kopf und hob dann die Schultern.

»Kein Zweifel – es steckt auf jeden Fall noch mehr als genug Mensch in ihm«, konstatierte der Kriegerdämon trocken. Dafür erntete er wütende Blicke, diesmal von Jurij *und* Leroy.

Beide kamen zu dem Jungen herüber, doch instinktiv streckte er die Arme nach Leroy aus, was der Wandler mit einem unzufriedenen Schnauben quittierte. Er sah sich daraufhin um, griff sich dann die dünne Decke vom Bett und reichte sie an Leroy weiter. Der wickelte Darian darin ein, zog ihn in eine feste Umarmung und der Junge drückte sich eng an ihn, Trost suchend in der Nähe zu dem Mann, den er über alles liebte.

Noch immer kribbelten seine Schläfen und sein Steiß. Er brauchte gar nicht nachfühlen – er wusste auch so, dass Hörner und Schwanz immer noch da waren. Eine

Weile lang sagte niemand ein Wort, doch schließlich ließ sich Jurij schwer auf die Bettkante sinken und zerwühlte seufzend sein blondes Haar.

»Also – du meinst, Darian hat von irgendwoher – was? Dämonen-DNS?«, fragte er in Lucians Richtung. »Und die wurde – *aufgeweckt*? Weil er ein bisschen was von ...«, ein missbilligender Blick traf Darians Liebsten, »von *seinem* Blut aufgeleckt hat?« Lucian nickte.

»So in etwa, ja.«

»Na großartig!« Jurij warf die Hände in die Höhe und funkelte Leroy böse an. »Genau, was wir jetzt brauchen. Der halbe Orden ist uns auf den Fersen, wir reisen mehr oder weniger ziellos durch die Weltgeschichte und weil das noch nicht reicht, musst du Idiot Darian auch noch in einen Halbdämon verwandeln. - Oder nein: er *war* ja schon ein *Halbvampir*, also ist er was? Ein Drittel von jedem? Mit Bruchrechnung hab ich's nicht so.« Noch einmal raufte er sich die Haare. »Kann mir mal bitte jemand sagen, wie wir *damit*«, er deutete auf Darian, »unauffällig weiterreisen sollen? Immerhin ist Sommer und nicht Halloween. Es wird keine vierundzwanzig Stunden dauern und Darian ist auf sämtlichen Internet-Plattformen zu sehen. Heutzutage hat doch jeder Vollidiot eine Handykamera. Da können wir uns genauso gut gleich eine Zielscheibe auf den Arsch pinseln.«

»Nun mach mal halblang, ja?«, fuhr Leroy ihm in die Parade. »Wenn es wirklich dämonischen Ursprungs ist, kann er lernen, es zu kontrollieren. Lucian und ich laufen ja auch nicht rum, wie uns die Hölle ausgespuckt hat. Jeder Dämon, der auf die Erde kommt, muss das lernen. Und Darian ist nicht blöde.«

»Ach? Und wie lange soll das dauern?« Jurij hob skeptisch die Brauen. Leroy zuckte mit den Schultern und sah nicht mehr ganz so zuversichtlich aus.

»Na ja – das ist von Fall zu Fall unterschiedlich. Aber ein oder zwei Wochen werden wohl auf jeden Fall nötig sein, bis er es ganz und gar im Griff hat.«

»Fein.« Jurijs Lächeln war verstörend süß und falsch.

»Du vergisst nur, dass wir gerade keine ein oder zwei Wochen Zeit haben, um hier rumzusitzen und zu warten, bis der Kleine euren tollen *Hörner-und-Schwanz-Verschwinde-Trick* drauf hat. Es könnte nämlich durchaus passieren, dass uns dann die verdammten Jäger an den Eiern zu fassen bekommen. Wir waren uns doch einig, dass wir in Bewegung bleiben müssen. Das ist vorläufig unsere einzige Chance!«

»So viel weiß ich selber!«, keifte Leroy zurück, nicht weniger angepisst als der Wandler. »Ich sage ja nur, dass wir ihm – und uns nebenbei auch - eben mal einen einzigen Tag mehr gönnen sollten, bevor wir weiterreisen. Vielleicht reicht das ja, um Darian die Grundlagen beizubringen. Er ist schließlich nicht auf den Kopf gefallen und hat schon gelernt, seinen inneren Vampir an die Kandare zu nehmen – ist also nicht völlig unbeleckt in diesen Dingen. Wir sollten uns einfach erst mal beruhigen und gemeinsam überlegen, wie wir vorgehen. Sich hier gegenseitig Vorwürfe zu machen und anzuschreien, bringt uns doch nicht weiter. Wer weiß, vielleicht verschwindet der Kram ja ganz von allein wieder – bisher war das ja auch immer ...« Hastig schlug er sich auf den Mund, aber es war zu spät. Sie hatten alle gehört, was er gesagt hatte, und diesmal war Leroy derjenige, der sich im Zentrum des Interesses wiederfand.

»Du ... du hast ... es gewusst?«, hauchte Darian.

»Ja ... Nein ... Ich ... ich hatte Vermutungen, oder eher – Befürchtungen, das schon, aber ...«, wand sich der Inkubus unter seinem Blick.

»Warum hast du mir dann nichts davon gesagt?« Der Junge konnte die Enttäuschung und die Verletztheit nicht aus seiner Stimme heraushalten und machte sich los von ihm.

»Ich habe es nicht *gewusst*, okay? Nur vermutet.« Leroy's Miene war eindringlich. »Es gab Anzeichen ... du ... hast dich ... verändert in letzter Zeit, warst oft ... gereizt und ... nachts hast du Alpträume. Und dann habe ich es das erste Mal gesehen. Als wir vor ein paar Nächten in dieser Hütte übernachtet haben, an dem See? Es war nur für einen Moment und ich dachte ... ich *hoffte*, ich hätte es mir bloß eingebildet. Aber dann, zwei Nächte später, als wir ... da war es wieder, aber auch nur für einen Moment. Was hätte ich denn sagen sollen? He, Darian? Wenn du schläfst oder wenn wir Sex haben, wächst dir manchmal ein Schwanz und Hörner, also stell dich schon mal darauf ein, dass du womöglich einen Dämon in dir trägst? Abgesehen davon habe ich vielleicht auch nichts gesagt, weil ... weil ich nicht wollte, dass ich mit meiner Vermutung recht habe.« Bei den letzten Worten wurde Leroy's Stimme leiser und er sah Darian bittend an. »Ich wollte nicht, dass es wahr ist – will ich immer noch nicht«, fügte er hinzu. »Okay, ich habe einen Fehler gemacht – doch wenn es das ist, was ich und Lucian denken, dann ... hätten wir es ohnehin nicht aufhalten können. Du musst eben ... lernen, es zu ... kontrollieren. Und das wirst du auch. Ganz sicher.«

Der Junge nickte langsam, schaute ihn aber dabei nicht an. Ja, er hatte seinen inneren Vampir im Griff, aber er hatte ihn sein Zuhause gekostet und seinen Vater beinah das Leben. Und jetzt brach sich auch

noch plötzlich ein dämonisches Erbe Bahn und stellte ihn vor neue Fragen und Probleme. War es da ein Wunder, dass er nicht in Begeisterungstürme ausbrach?

So langsam kam er sich vor wie eine Laborratte, an der sich irgendein wahnsinniger Wissenschaftler ausgetobt hatte. Nur mit dem Unterschied, dass es wohl auf der ganzen Welt keinen gab, der mit Dämonen- und Vampir-DNS experimentierte.

Aber so wenig es ihm auch gefiel - Leroy hatte recht: Er musste sich damit arrangieren und lernen, seinen inneren Dämon auch noch zu kontrollieren. Und zwar schnell. Was passieren konnte, falls er seinen vampirischen Instinkten freien Lauf ließ, hatte er bereits mehr als schmerzlich erlebt – was würde geschehen, wenn der Dämon die Oberhand gewann, bevor er ihn beherrschte?

Was würde er diesmal opfern müssen? Oder besser: Was hatte er denn überhaupt noch? - Nur Leroy.

Er hoffte zwar nicht, dass er auf einmal versuchen würde, ausgerechnet ihn zu töten – zumindest verspürte er bisher keinerlei Tötungsgelüste –, aber er war nun mal ein gebranntes Kind, wie man so schön sagte. Abgesehen davon hatte er auch eigentlich mit seinem Dasein als Tagläufer für seinen persönlichen Geschmack schon genug an den Hacken und benötigte wirklich und wahrhaftig keine zusätzliche Prise dämonischen Pfeffer in seinem Leben.

Und vor allem, nur mal gesetzt den Fall, dass Lucian recht hatte (woran wohl kein Zweifel bestehen konnte, denn woher sollten die neuen Accessoires sonst kommen?), welche Art Dämon hatte sich da überhaupt in seinem Stammbaum verewigt? Besonders kriegerisch oder aggressiv schien er nicht gewesen zu sein ... oder?

Er befühlte seine Hörner, betrachtete den glänzenden Schwanz und stellte überrascht fest, dass der nicht nur ein leblos herabbaumelndes Anhängsel seines Körpers war, sondern er ihn ganz im Gegenteil nach seinem Willen bewegen und steuern konnte.

»Der Kleine lernt wirklich verdammt schnell«, stellte Lucian widerwillig anerkennend fest, worauf Jurij und Leroy, die gerade noch heftig diskutiert hatten, ihre Aufmerksamkeit wieder Darian zuwandten.

»Was glaubst du, Leroy? Was für eine Art Dämon ist er?«, fragte Lucian, worauf er sofortigen Protest von dessen Seite erntete.

»Wenn schon, dann ist er nur zu einem Drittel ein Dämon! Merk dir das gefälligst!«

Der Angepflaumte rollte mit den Augen und meinte:

»Schon gut, schon gut. Dann eben so. Und? Was für ein Dämon steckt deiner Meinung nach - zu *einem Drittel* - in deinem Süßen?« Leroy schien keineswegs zufrieden mit der veränderten Formulierung, drehte seinen Kopf aber wieder zu dem Jungen und musterte ihn achselzuckend. »Keine Ahnung«, sagte er ehrlich.

»Ein Krieger oder Inkubus scheint er aber jedenfalls nicht zu sein.«

»Hmm ...« Lucian machte ein paar Schritte auf Darian zu und schien zu überlegen. Sein Blick verweilte auf dessen Hörnern, wanderte zu dem Dämonenschwanz und wieder zurück zum Gesicht.

»Vielleicht ist es ja auch ganz anders, als wir denken, und er ist das Produkt einer zufälligen Fortpflanzung von deinesgleichen?«, meinte er dann nachdenklich und Darian verstand mal wieder nur Bahnhof.

»Wie bitte?« Jurij stellte die Frage laut, die im Kopf des Jungen echote. Lucian hob einen Mundwinkel.

»Sag mal, was bringt man euch Jägern eigentlich überhaupt bei?«, wollte er wissen und Jurij zog die Brauen zusammen.

»Ich jage Vampire – falls du das vergessen haben solltest. Was juckt es mich da, wie Dämonen werfen?«, gab er zurück und nun war die Reihe an Lucian, säuerlich dreinzublicken. »Also? Wirst du uns nun an deinem überragenden Wissen teilhaben lassen? Oder was?«, schob der blonde Wandler hinterher.

»Vielleicht sollte ich das besser Leroy überlassen. Der weiß da sicher besser Bescheid – auch wenn es sich bei ihm zweifellos um rein theoretisches Wissen handelt«, meinte der Kriegerdämon und warf ein süffisantes Lächeln in Richtung des plötzlich blass gewordenen Inkubus.

»Wenn dein Vater es ebenso gehalten hätte wie ich, wäre uns zumindest *ein* klugscheißender, hirnloser Muskelprotz erspart geblieben«, knurrte der als Antwort, doch Lucian lächelte höchstens noch breiter. »Also ... wenn mich mein«, Leroy warf einen finsternen Blick in seine Richtung, »*theoretisches* Wissen da nicht völlig im Stich lässt, sind Inkubi und Sukkubi nicht in der Lage, quasi auf direktem Wege Nachkommen zu zeugen. Findet sich ein Paar und möchte Nachwuchs, dann muss zuerst der männliche Dämon – also der Inkubus – mit einer sterblichen Frau ein Kind zeugen. Einen Sohn. Ist der herangewachsen, verführt die Sukkuba – also der weibliche Dämon – den jungen Mann und wird auf diese Weise schwanger. Das Ergebnis ist dann entweder ein Inkubus oder eine Sukkuba, je nachdem ob männlich oder weiblich.«

Jurij hatte mit finsterner Miene zugehört, Darian mit wachsendem Erstaunen und Abscheu. Klang ziemlich kompliziert für seinen Geschmack.

»Einen Moment«, bat Jurij, »wo ist jetzt der Unterschied zu einer zufälligen Zeugung? Lucian hat doch vorhin gesagt, dass das manchmal passiert. Aber ob nun bloß zufällig oder in der Absicht, Nachwuchs zu erzeugen – was unterscheidet das eine vom anderen? Oder passiert das nicht?«

»Doch. Schon. Aber wenn ohne Absicht ein Kind gezeugt wird, ist dieses Kind das simple Nebenprodukt der Nahrungssuche eines Inkubus. Ob männlich oder weiblich, ist dabei komplett zufällig. Wenn eine Zeugung gewollt ist, damit ein Nachkomme hervorgebracht werden kann, dann ist das etwas vollkommen anderes. Ich kann das schlecht erklären, aber ... stell es dir so vor, als könnte ein Mensch eine Kopie von sich selbst erschaffen und als Kind zur Welt bringen. Das kommt zwar auch nur annähernd hin, aber besser kann ich es nicht ausdrücken. Das Kind ist quasi ein Abbild des Inkubus, ohne selbst einer zu sein und vor allem immer und ausschließlich männlich. Das hilft später auch der Sukkuba, den herangewachsenen jungen Mann zu finden, damit sie sich mit ihm paaren kann. Er lockt sie quasi zu sich und braucht dazu gar nichts Spezielles zu machen.«

»Okay. So weit habe ich das verstanden. Und wie passt jetzt Darian in diese Gleichung?«, wollte der Russe wissen.

»Naja«, fuhr Leroy fort, »es kommt gelegentlich vor, dass eine Sukkuba im Laufe der Zeit ihre Meinung ändert, oder sie wird vernichtet, was auch immer. In dem Fall trägt der Sohn des Inkubus unbemerkt seine dämonische Fracht mit sich herum und gibt sie, ohne es zu wissen, auch an eventuelle Kinder weiter. Darian könnte also ein späterer Nachkomme eines solchen Sprösslings sein oder sogar«, er schluckte schwer und

seine Augen hingen an Darians Gesicht »... ein direkter Nachfahre.«

»Macht das denn einen Unterschied?« Jurij sah von Leroy zu Lucian und dann zu dem Jungen, während beide Dämonen gleichzeitig, jedoch vollkommen unterschiedlich antworteten.

»Nein!«, kam von Lucian.

»Ja!«, von Leroy.

Verwirrt sah Darian zwischen den beiden hin und her. Was denn nun?

»Es macht keinen Unterschied, solange das Erbe schläft«, erläuterte Leroy. »Aber jetzt, wo es aufgeweckt wurde, kann es ...«, er stockte und sah plötzlich sehr besorgt aus. »Es kann Darian vernichten. Den Darian, den wir kennen und ... den ich liebe. Die Gefahr ist umso größer, je näher sich die Quelle der DNS und das Ergebnis stehen. In späteren Generationen wird das Erbe immer weiter verwässert und die Gefahr ist schon nach zwei oder höchstens drei Generationen nicht mehr wirklich gegeben. Aber – halber Mensch und halber Inkubus in einem Körper, einer Seele, das funktioniert nicht. Der Dämon ist gierig, wird ständig mehr wollen, zügellos in seinem Verlangen nach sexueller Lust. Inkubi ernähren sich auf diese Weise, aber bei einem direkten Hybriden, der sein Erbe nicht weitergeben kann, wird der Hunger zusehends größer und kann nicht gestillt werden. Er wächst immer weiter, wird sein Opfer zuerst um den Verstand bringen und es irgendwann ganz übernehmen. Dann ist der menschliche Teil tot und ein neuer Inkubus geboren. Einer, der seine auf üblichem Wege entstandenen Artgenossen in seiner Gier und Skrupellosigkeit um Längen schlägt. Wie lange das dauert, ist unterschiedlich, aber soweit ich weiß, hat es noch keinen Fall gegeben, wo das Opfer auf Dauer

widerstehen konnte. Ich kenne mich allerdings nicht wirklich damit aus – ich meine, wieso hätte ich mich mit dem Thema Fortpflanzung beschäftigen sollen? Was ich euch hier erzähle, sind alles Dinge, die ich so aufgeschnappt habe im Laufe der Zeit und davon abgesehen ... kommt so etwas nicht eben oft vor. Vielleicht ein Mal in tausend Jahren. Außerdem habe ich auch keinen Schimmer, wie sich Darians vampirisches Erbe hier auswirkt. Also nagelt mich nicht darauf fest.« Es war so still im Zimmer, dass man die sprichwörtliche Stecknadel hätte fallen hören können, nachdem Leroy geendet hatte. »So weit mein ... *theoretisches* Wissen«, schloss der Inkubus leise.



»Na toll«, knurrte Jurij und zerwühlte sich die blonden Haare noch mehr. »Und was machen wir nun? Wenn Lucian mit seinem Verdacht richtig liegt – wie verhindern wir das?« Er sah von dem Inkubus zu dem Kriegerdämon und wieder zurück, schüttelte schnaubend den Kopf, als keiner der beiden etwas erwiderte, und schloss für einen Moment die Augen.

»Klasse! Ihr seid wirklich große Klasse. Reißt ständig eure großen Mäuler auf, aber wenn's mal drauf ankommt ...!«

Mit raschen Schritten durchquerte er das Zimmer und blieb vor Darian stehen. Er ging in die Knie und schaute dem Jungen eindringlich ins Gesicht, als könne er die Lösung für das Dilemma, in dem sie steckten an dessen Stirn ablesen.

»Es muss doch irgendeinen Weg geben, wie wir das verhindern können«, sagte er und wirkte in Leroy's

Augen ungewohnt hilflos dabei. Vermutlich wegen seiner Vorgeschichte. Von Darian wusste er, dass Jurij schon einmal unglücklich in einen anderen Mann – seinen Partner als Vampirjäger – verliebt gewesen war und dessen Tod nicht hatte vermeiden können.

»Na ja, vielleicht gibt es da doch noch jemanden, der uns helfen könnte«, meinte Lucian plötzlich, worauf sich die erstaunten Blicke der anderen auf den großen Dämon hefteten. Dessen Augen ruhten unterdessen auf Jurij, während er hinzufügte: »Ich sage nicht, dass ich mir sicher bin, alles, was ich meine, ist: Wenn jemand sich damit auskennt, dann sie.«

»Sie?« Jurij stand vom Boden auf, machte ein paar Schritte auf Lucian zu. »Wer – sie? Werd gefälligst deutlicher und spann uns hier nicht unnötig auf die Folter.« Sein Gegenüber wölbte spöttisch eine Braue und verschränkte die Arme vor der breiten Brust.

»Oder was? Willst du mich dann hauen? Oh, jetzt hab ich aber wirklich Angst, Sonnenschein.«

»Dazu hast du auch jeden Grund, wenn du nicht sofort dein dämliches Maul aufmachst und ...«

»Schluss jetzt!«, donnerte da völlig unerwartet Darians Stimme durchs Zimmer. »Hört endlich auf mit dem Quatsch! Ihr benehmt euch schon seit Tagen wie zwei Kettenhundel!«

»Oder wie zwei frustrierte Alphamännchen mit akutem Samenstau«, ergänzte Leroy leise, dessen Blick nachdenklich zwischen den beiden hin und her wanderte.

»Was? Sag das noch mal, du notgeiler, aufgeblasener ...« Fuchsteufelswild ging Jurij nun auf den Inkubus los.

»Wie auch immer«, verschaffte sich Darian noch einmal Gehör – unerwartet energisch, war er doch bislang eher zurückhaltend gewesen. Und womöglich war das der

Grund, dass er damit nun tatsächlich erfolgreich war. »Das bringt uns doch alles nicht weiter. Wir verschwenden nur unsere und meine Zeit. Ich habe jedenfalls keine Lust wegen euren Revierkämpfen als sexbesessener Inkubus zu enden. Also, wenn es jemanden gibt, der sich hiermit auskennt und vielleicht eine Idee haben könnte, was ich dagegen unternehmen kann, dann sag uns bitte, wer das ist, Lucian und wo wir sie finden.« Der Dämon musterte ihn einen kurzen Moment, bevor er nickte.

»Dieser Jemand ist eine Hexe. Hulda ist mehrere hundert Jahre alt und haust hier in Deutschland, in einer Gegend, die ihr Menschen den Teutoburger Wald nennt. Sie lebt sehr zurückgezogen, meidet jeglichen Kontakt, egal ob mit Menschen oder anderen Wesen, und ich weiß auch nur deshalb von ihr, weil meine frühere Herrin Samira sie gelegentlich aufsuchte. Die zwei kannten sich offenbar von früher und Samira nahm manchmal ihre Dienste als Orakel in Anspruch. Ich musste dann draußen vor der Tür warten, bis die beiden miteinander fertig waren, also fragt mich nicht, was diese Hexe für eine Person ist. Ich habe sie immer nur kurz gesehen – bei der Ankunft und wenn wir wieder gingen – und kaum jemals ein Wort mit ihr gewechselt.«

»Und wie kommst du dann darauf, dass sie uns helfen könnte, Schwefelfresser?«, knurrte Jurij, nach wie vor verstimmt.

»Samira war eine der Alten, falls du das vergessen hast – *Jäger!*«, erwiderte der Dämon in ebenso gereiztem Tonfall. »Wenn sie bei jemandem Rat gesucht hat, dann muss dieser Jemand über wirklich große Macht und Weisheit verfügen, glaubst du nicht? Außerdem – hast du vielleicht eine bessere Idee, du superkluger, großer Plüschtiger?«

»Ich will nur verhindern, dass wir Hunderte von Kilometern zurücklegen und am Ende mit leeren Händen dastehen – *Dämon!*«

»Und du glaubst wirklich, dass diese Hexe etwas wissen könnte, was uns weiterhilft?«, hakte Darian nach, unterbrach den Disput zwischen den beiden erneut. Lucian nickte und der Junge tat es ihm gleich.

»Gut. Dann ist das abgemacht. Wir reisen in den Teutoburger Wald. Aber vorher bringst du mir erst noch bei, wie ich meine Hörner und diesen verdammten Schwanz unsichtbar machen kann«, wandte er sich an Leroy. »Wir fangen sofort an. - Jurij?« Der Gerufene löste den Blick von dem Kriegerdämon und schaute Darian fragend an.

»Geh und besorg dir Karten, setz dich mit Lucian zusammen und sucht gemeinsam den kürzesten und sichersten Weg zu der Hexe. Und vor allem hört auf, euch wegen jedem Mist zu streiten. Das kostet nur unnötig Zeit und Kraft. Verstanden?«

Leroy verfolgte alles schweigend, während er sich insgeheim fragte, ob er der Einzige war, der bemerkte, dass die Veränderung Darian bereits erfasst hatte. Der Junge, den er vor wenigen Wochen kennengelernt hatte, hätte niemals derart selbstbewusst Befehle erteilt oder Pläne gemacht. Lähmende Angst nahm ihn bei der Vorstellung ein, dass diese Veränderung weiter fortschritt und ihm den Darian raubte, den er mit jeder Faser seines dämonischen Körpers liebte.

»Was ist?« Der Wandler und Lucian waren fort. Nun stand Darian vor ihm und sah fragend auf ihn hinunter. »Können wir anfangen?«